

# Den Oberschlesiern

zur Aufklärung  
vor der Abstimmung

von

einem oberschlesischen Priester.



1921.

136315

„Die Wahrheit wird euch frei machen“.

(Evang. nach Johannes, Cap. VIII. 32).

„Als er aber das Volk sah, bemitleidete er es; denn es war geplagt, und lag zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann sprach er zu seinen Jüngern: die Ernte ist zwar gross, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“.

(Evang. nach Matth, Cap IX, 36—38).

Im Jahre 1870—71 wurde Frankreich durch Deutschland besiegt. Demzufolge entstand das deutsch-evangelische Kaiserreich mit dem preussischen Könige an der Spitze. Bismarck, dieser allgewaltige Minister Kaiser Wilhelm's I., begnügte sich nicht mit dem über Frankreich errungenen Siege, sondern ging in einen zweiten Kampf und zwar in den Kampf mit der katholischen Kirche den sog. Kulturkampf. Die Deutsch-Katholiken, besonders aus der Rheinprovinz, Westfalen, Hannover und Süddeutschland, nahmen den Kampf auf, trugen nach 17-jährigem Ringen einen glänzenden Sieg davon und gründeten die mächtige Partei, das Centrum. Die deutschen Katholiken aus dem Osten Deutschlands, und zwar: aus Ostpreussen, teilweise aus Westpreussen, Nieder- und Mittelschlesien waren jedoch nicht so standhaft und mutvoll wie die Katholiken in Westdeutschland und nur mit Hilfe des treuen, polnisch-katholischen Volkes in Schlesien, in der Provinz Posen und Westpreussen gingen sie aus dem Kampfe mit der preussischen Regierung als Sieger hervor<sup>1)</sup>. Mitten unter den deutschen Katholiken entstanden die sog. Staats- oder Nationalkatholiken<sup>2)</sup>; viele von ihnen mit den Universitätsprofessoren von Breslau: J. Reinkens, Baltzer u. a. traten den Altkatholiken bei. Schon in den Jahren 1845—48 bildete sich unter den deutschen Katholiken Schlesiens eine Sekte, die sog. Deutschkatholiken mit Ronge an der Spitze, welchen Czerski und Kerbler unterstützen. Diese Abtrünnigen bemühten sich auch das polnische Volk irre zu führen, jedoch umsonst. Czerski musste Posen auf immer verlassen; er begab sich nach Schlesien, wo er unter den deutschen Katholiken viele Anhänger fand<sup>3)</sup>.

Auch während des Kulturkampfes wollte man das polnische Volk von der Katholischen Kirche abwendig machen. In Schlesien erschien damals der Priester Kamiński, welcher aus Polen wegen unmoralischer Lebensführung ausgewiesen und aus der Kirche verstossen wurde. Die preussische Regierung nahm ihn unter ihren Schutz, doch die polnische Bevölkerung hielt fest am Glauben ihrer Väter und schloss sich innig der Geistlichkeit an. Die oberschlesischen Polen verteidigten sich aufs äusserste und erzielten dadurch, dass die preussische Regierung mit der Verfolgung aufhören und Bis-

1) Siehe: Geschichte der Katholischen Kirche in Deutschland im XIX. Jahrhundert, Band IV. von Heinrich Brück. Mit allen Einzelheiten wird daselbst die grossmütige Opferwilligkeit des polnisch-katholischen Volkes für die Kirche beschrieben.

2) Siehe: Brück IV. 254 über die schmählische Haltung der Staatskatholiken mit ihrer vom Herzog von Ratibor (Hohenlohe) und dem Grafen von Frankenberg veranstalteten Adresse vom 14. Juni 1873, welche 172 Unterschriften von schlesischen und 12 auserschlesischen Katholiken zählt.

3) Brück: Geschichte der katholischen Kirche. Band II. Dort wird darauf hingewiesen, wie auf Wunsch der preussischen Regierung die deutschen Katholiken von ihrem Glauben abfielen, zu welchen auch der Breslauer Fürstlichhof Sedlnitzky gehörte, der im Jahre 1871. als Protestant starb.

Akc. K. Nr. 184/91 26.51

mark seinen Plan gänzlich aufgeben musste. Die Folgen der Unterdrückung liessen allmählich nach, doch für die Standhaftigkeit im Glauben ihrer Väter rächte sich Bismarck an der polnischen Bevölkerung besonders in Oberschlesien und Posen.

## Bismarck's Rache.

Am 11. März 1872 riss der Staat die Schule von der Kirche los. Durch das Schulaufsichtsgesetz nahm er sogar die Leitung des Religionsunterrichtes in Anspruch.

Am 20. September 1872 wurde der polnische Sprachunterricht in sämtlichen Schulen abgeschafft und es begann die rücksichtslose Germanisation. Bisher wurde teilweise in 600 Volksschulen, an etlichen Lehrerseminarien und ausser den Pflichtstunden an einigen Gymnasien der polnische Unterricht erteilt. Obwohl dieser von Friedrich dem Grossen in Jahre 1765 eingeführte Unterricht nur minderwertige Kenntnisse in der polnischen Sprache gab, so genügte dies zur Aufklärung des polnischen Volkes, welche noch durch Lesen von polnischen Zeitungen und Büchern vervollständigt wurde. Durch die Verfügung vom 11. März 1872 verlor das arme polnische Volk Alles; nur die Kirche blieb ihm noch, wo an der Muttersprache wie auch am polnischen Kirchenliede der Oberschlesier mit aller Beharrlichkeit festhielt. In Posen erliess der unerschrockene Erzbischof Ledochowski eine Verordnung an seine Geistlichkeit mit dem Verbot den polnischen Kindern den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu erteilen. Heinrich Förster, der Fürstbischof von Breslan konnte sich nicht entschliessen dem Beispiele des Erzbischof Ledochowski zu folgen, doch durch ein im Jahre 1873 erlassenes Rundschreiben erbat er die Geistlichkeit wenigstens in den Kirchen den polnischen Religionsunterricht erteilen zu wollen, da der deutsche Unterricht für die polnische Jugend unverständlich und hiermit zwecklos ist. Der Fürstbischof war sogar bereit die Geistlichen mit Geldspenden zu unterstützen, damit die polnische Jugend nicht ohne Religionsunterricht in der Muttersprache bleibe. Für diese Pflichterfüllung wurde er aus Preussen ausgewiesen und musste seine letzten 6 Jahre in Oesterreich - Schlesien zubringen, wo er auch im Jahre 1881. starb. Sein Nachfolger Fürstbischof Robert Herzog verfolgte dasselbe Ziel und erlaubte nicht der oberschlesischen Geistlichkeit ihr Hirtenamt durch Germanisation zu missbrauchen. Da jetzt der polnische Unterricht in den Schulen verboten war, begann Karl Miarka seine Aufklärungsstätigkeit durch Herausgabe von religiösen Büchern und polnischen Zeitschriften, um dem polnischen Volke den Glauben seiner Väter und die Kenntniss der Muttersprache zu bewahren. Es unterstützten ihn in dieser Arbeit etliche Geistliche besonders der Pfarrer Bonczyk. Das beste Einvernehmen herrschte damals in Schlesien zwischen den Polen und den katholischen Deutschen. In den Städten, wo die Deutschen die Überlegenheit besaßen wurde der Gottesdienst in deutscher und auf dem Lande, wo überwiegend Polen wohnten in polnischer Sprache ungestört abgehalten. Es schien, als wenn niemand die Einigkeit und die friedliche Zusammenarbeit mit der Geistlichkeit erschüttern könnte. Die Wahl des Fuldaer Bischofs Kopp zum Fürstbischof von Breslau entfachte in Oberschlesien einen politischen Kampf auf kirchlichem Gebiete.

## Die Wirksamkeit des Kardinal Georg Kopp.

Er verwaltete die Breslauer Diözese vom Jahre 1887—1914. und trat stets als grösster Feind des polnischen Volkes in Oberschlesien auf. Als Deutscher, von Fulda nach Breslau versetzt, hatte er nicht das geringste Verständniss für das gläubige Volk Oberschlesiens. Der Anhänglichkeit des polnischen Volkes an die Kirche während des Kulturkampfes ungeachtet, begann er eine langsame aber systematische Germanisierung durch die Kirche. Zur grössten Verbitterung des Volkes wurde der Gebrauch der polnischen Sprache bei den kirchlichen Andachten, der innigen polnischen Kirchenlieder langsam beschränkt und zurückgedrängt.

Dadurch entzweite er die Gläubigen, sonderte die Geistlichkeit vom Volke ab, war stets, obgleich behutsam, zu Diensten der preussischen Regierung bereit, welche durch Anerkennungen und Auszeichnungen die Germanisation in der Kirche förderte, und der Seele des polnischen Volkes unheilvollen Schaden anrichtete.

### 1) UNRECHT. Im Priesterseminar zu Breslau hatte er den regelmässigen Unterricht in der polnischen Sprache aufgehoben.

Diese Verfügung hatte sowohl für die Geistlichkeit als auch für das Volk schreckliche Folgen. Im Jahre 1789 wurde der Unterricht in der polnischen Sprache auf der Universität Breslau eingeführt. Da dieser keine genügenden Kenntnisse gab, führte der Breslauer Fürstbischof Kardinal Melchior von Diepenbrock den regelmässigen polnischen Sprachunterricht im Priesterseminar ein. Obgleich er ein Deutscher war, lag es ihm doch am Herzen, dass dem Volke in richtiger Muttersprache gepredigt werde. Der polnische Emigrant Priester Krainski erteilte den Unterricht. Etliche Alumnen, um eine grössere Geläufigkeit in dieser Sprache zu erlangen, besuchten noch die Breslauer Universität, wo sie in den letzten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts den Vorlesungen des berühmten Slavisten Nehring beiwohnten. Kardinal Kopp entzog den Alumnen diese Gelegenheit und führte anstatt des regelmässigen polnischen Unterrichtes einen freigestellten ein. In Folge der Tatsache, dass der polnische Sprachunterricht in der Schule abgeschafft und auch im Priesterseminar vernachlässigt wurde, kamen sehr oft in die polnischen Pfarrgemeinden Geistliche, die im jämmerlichen Polnisch predigten und dadurch die schöne Volkssprache verhunzten. Den zaghaften Kandidaten auf polnische Seelsorgestellen flossten die hakatistischen Kanoniker und Professoren Mut mit ähnlichen Worten ein: „Immer rein ins polnische Meer sie werden schon schwimmen lernen“. Im Seminar wurden Sozialkurse eingeführt; man hat die Kleriker sogar im Taubstummenunterrichte unterwiesen, doch über die allerwichtigste Nationalfrage Oberschlesiens wurde absichtlich geschwiegen. Die Mehrzahl der Geistlichen versündigte sich in ihrem Benehmen den polnischen Oberschleslern gegenüber gegen die primitivsten Grundsätze der Gerechtigkeit indem sie die preussische Regierung im Germanisierungswerke erfolgreich unterstützte. Dies bezeugt eine Anzahl angeschener Geistlichen aus der Zentrumspartei, auch die Oberschlesische Volkszeitung äussert sich darüber folgendermassen: „Einige Geistliche unterstützen die Regierung bei ihrer Arbeit

aus Mangel an Einsicht, oder aus Egoismus, oder aus Vorliebe für Höhenluft“. Es waren wirklich unter ihnen minderwertige Charaktere, welche mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine gewaltsame Germanisation führten. Die gut bemittelten polnischen Pfarreien und Seelsorgestellten wurden Geistlichen deutscher Herkunft mit Vorliebe gegeben. Dort erst erwarben sie sich die „Kenntnisse“ der polnischen Sprache, die sie unheimlich verstümmelten, und sie „schwammen“. Um wenigstens den Schein der Gerechtigkeit zu bewahren, wurde im Seminar einige Stunden wöchentlich kurz vor Priesterweihe der polnische Sprachunterricht erteilt.

Es war aber gefährlich das Polnische gut zu sprechen, denn ein solcher „Grosspole“ wurde oft als verdächtiger in die brandenburgische Diaspora versetzt. Allmählich verschwand von der Kanzel in vielen Pfarreien die richtige polnische Volkssprache, welche durch ein erbärmliches „Wasserpölnisch“ ersetzt wurde, unter dem heuchlerischen Vorwande, dies sei die richtige Muttersprache der Oberschlesier. Wenn ein Geistlicher den Deutschen in einer so verstümmelten Sprache gepredigt hätte, so hätte ihn die leere Kirche eines Besseren belehrt. Doch das nachgiebige oberschlesische Volk hörte derartige Predigten geduldig an: je geduldiger sich das Volk erwies, desto rücksichtsloser gingen die Germanisatoren und Renegaten vor <sup>1)</sup>).

Wenn sich jemand die leiseste Bemerkung erlaubte; dies sei nicht die richtige polnische Sprache, bekam er derartige Schimpfwörter zu hören: „Wasserpölnen, polnische Hannacken, polnisches Pack, Gesindel u. dgl. Lachen musste man über solche Predigten, als der Geistliche von der Kanzel herab erzählte: „jak to Pan Jezus swój Kreuz niósł na Kalwarienberg i jak go tam przynaglowali; oder: Pon Jezus chciół jechać do nieba, to poszł ze swoimi apostołami na jeden wielgi berg i tam segnował tych apostołów, potem przyszła taka mała chmura wlaźła mu pod nogi i dźwignęła go do góry u. s. w. Es darf daher niemanden wundernehmen, dass einem Geistlichen, der sich über das eine bessere Sprache fordernde Volk aufregte, eine Deputation angesehener Arbeiter und Bauern folgende Antwort gab: „Wissen sie, Herr Pfarrer, so wie sie von der Kanzel herab sprechen, so reden wir bei der Arbeit, über die Pferde, über das Vieh, über

<sup>1)</sup> Siehe: „Schlesien, eine Landeskunde für das deutsche Volk“ von Dr. Partsch. (I. Teil 357, II. Teil 25), wo wir folgendes lesen: „Die Deutschen fügten sich nicht den Lasten, welche das polnische Volk immer willig getragen hatte“ (gemeint sind die Kirchengaben). Oder: „Die nächste Wirkung der Unterdrückung war Furcht und die dem Deutschen in tiefster Seele widerstrebende, dem Polen zur anderen Natur gewordene kriechende Unterwürfigkeit. Sie beschränkt sich nicht auf das Verhältnis zu seinem Herrn, sie geht auch über auf sein Verhältnis zu Gott. So Achtung gebietend jedem, der Oberschlesien betritt, die tiefe Frömmigkeit der Bevölkerung erscheint, mag sie als Stätte eine mit hoher Fassade prunkvoll ins Land hinausleuchtende Wallfahrtskirche oder eine anheimelnd zwischen Birken geborgene silbergraue Schrotholzkapelle sich erwählen, so fremdartig berühren den deutschen Sinn doch die Formen der hier üblichen Gottesverehrung: das Niederwerfen in ganzer Leibeslänge, das Herumrutschen auf steinernen Fliesen, das Küssen des Fußbodens. Sie wirken ebensowenig überzeugend und vertrauenerweckend wie das in früheren Generationen auch hier übliche Küssen des Aermles und die übermässig zur Schau getragene Ergebenheit im Verkehr mit einem höher Gestellten“.

**Darum, Oberschlesier, mehr Würde! Mehr Ehre! Mehr Entschlossenheit!** denn nur vor diesen tritt der Feind zurück! Fort mit der Gelassenheit über welche der im militärischen Drill erzogene Preusse spottet und „ganz einfach“ mit seiner Gendarmenfaust die kleinste Spur des Polentums unterdrückt!

Mist, doch vom lieben Gott spricht man anders, denn wenn wir beten, so beten wir so, wie's im Gebetbuche steht. („Wiedzom księżoszkę, tak jak oni na kazatelnicę godajom, to my tak przy robocie o koniach, o bydłach i o gnoju godomy, ale o Panu Bogu to się inaczej godo, bo jak my się modlimy, to się modlimy tak, jak w książce stoi“).

## 2. UNRECHT: Am 6. August 1890 gab Fürstbischof Kopp ein vertrauliches Rundschreiben an die Geistlichkeit heraus, in welchem er folgendes über den Beicht und Kommunionunterricht der Kinder verfügte:

a) in jeder Pfarrgemeinde sind zwei Abteilungen zu bilden, eine deutsche und eine polnische.

b) diejenigen Kinder, welche nach Ansicht des Pfarrers, ohne einen Schaden davon zu tragen, am deutschen Unterricht teilnehmen können, sollen mit den Kindern deutscher Eltern gemeinsam in deutschen Abteilungen unterrichtet werden. An dieser Stelle wurde listig hinzugefügt: „wobei ich davor warnen möchte die Fälle mangelnden Verständnisses im Deutschen zu sehr zu verallgemeinern“.

c) solche Kinder, die weder die polnische noch die deutsche Sprache gut verstehen, sollen lieber den deutschen Gruppen, wo ihnen das in der Schule Gelernte ins Gedächtnis zurückgerufen wird, zugeteilt werden.

Die Folgen dieses Rundschreibens waren für die polnische Bevölkerung schrecklich. Überall, sogar in den Dörfern, wurden Abteilungen deutscher Kinder gebildet, deren Zahl sich andauernd vergrößerte, während andererseits die Zahl der polnischen Kinder immer mehr zusammenschmolz. Von den Volksschullehrern, welche fast alle ohne Ausnahme Mitglieder des Ostmarkenvereins waren und für die Germanisierung „Ostmarkenzulagen“ erhielten, wurden jetzt diejenigen Geistlichen nach Breslau gemeldet, die mit der Teilung der Kinder zauderten. Es entstanden unhaltbare Zustände, insbesondere für die Kapläne. Pfarrer Bannert aus dem Toster Dekanat erklärte dem Bischof gegenüber: Wenn wir diesen Vorschriften gemäß handeln werden wir bald Hirten ohne Herde! Im Jahre 1902 forderte der Bischof den Pfarrer Ziegler aus Schieroth auf zur Bildung einer Abteilung deutscher Kinder, weil die Kinder nach Angabe des Volksschullehrers in der deutschen Sprache genügend vorbereitet seien. Mit einer ähnlichen Forderung wandte sich der Kardinal im Jahre 1909 in einem ganz entschiedenen Tone an Pfarrer Jędrzejczyk in Boguschütz und auch auf viele andere Geistlichen übte das Breslauer Konsistorium in dieser Angelegenheit einen Druck aus. Diejenigen, die diesen Anordnungen folgten, wurden durch Orden und Belobungen hervorgehoben. Sie wurden bald zu Pfarrern ernannt. Einige von ihnen: wie die Geistlichen Rassek und Feja erreichten den Gipfel der Gewissenlosigkeit, indem sie die Kinder rücksichtslos, trotz des Protestes seitens der Eltern, germanisierten, und damit nicht genug, sie rühmten sich dieses Verfahrens in Zeitungen und Broschüren, um Nachfolger zu finden. Der Kardinal unternahm keine Schritte gegen diese gewissenlosen Geistlichen, obwohl es klar auf der Hand lag, dass daraus öffentliches Ärgernis entstehen konnte.<sup>1)</sup> Auch kam es oftmals vor, dass ein verzweifelter polni-

<sup>1)</sup> Broschüren und Zeitungsartikel des Geistlichen Rassek: Über den deutschen Religionsunterricht für polnische Kinder, erhalten nähere Einzelheiten über die Art und

scher Arbeiter oder Bauer mutig vor einem Geistlichen hintrat und sagte: „Pedzom mi jeno panie farorzu, co oni som? Sługą ołtarza, czy pruskim beamtrym?“ (Sagen Sie mal, Herr Pfarrer was sind Sie? Ein Diener des Altars, oder ein preussischer Beamte?) oder: „Oni myślą księżoszkę, że żkiż tego, żeby oni dostali, bogatom fara, prędko się na dziekana dostali i łaski u pruskiego rządu mieli, to jo mom dzieci swoje zniemczyć, co?“ (Sie denken Herr Kaplan, dass ich meine Kinder germanisiren soll, damit sie eine reiche Pfarrei erhalten, bald Erzpriester werden, und bei der preussischen Regierung in Gnaden stehen?)

### **3. UNRECHT: Durch eine Verfügung vom 6. August 1890 verbot Kardinal Kopp den Gebrauch des polnischen Katechismus von Deharbe.**

Pfarrer Bonczyk übersetzte nämlich den Katechismus von Deharbe ins polnische und empfahl polnischen Müttern und polnischen Geistlichen, die Kinder zugleich mit der Religion auch polnisch lesen zu lernen. Dies wurde jedoch vom Fürstbischof verboten, weil nach seiner Meinung „die Förderung sprachlicher Interessen nicht zu den Aufgaben der Kirche gehöre, somit auch nicht zu den Aufgaben der Diener der Kirche“. Unerhört! Ein katholischer Bischof verbietet den Gebrauch eines katholischen Katechismus!

### **4. UNRECHT: Fürstbischof Kopp befahl dem Pfarrer Lubecki mit der Herausgabe der Monatsschrift „Zdrowaś Marja“ aufzuhören und die Redaktion zu unterlassen (1891).**

Obige Monatsschrift, die sich in einigen Tausend Exemplaren verbreitete, wurde vom Pfarrer Lubecki schon seit 1884 herausgegeben. Der damalige Fürstbischof Herzog erteilte ihm hierzu den Segen und empfahl der Geistlichkeit, dieser nützlichen Zeitschrift ihre Beobachtung zu schenken und dieselbe nach Möglichkeit zu unterstützen. Ohne darauf zu achten, zerstörte Fürstbischof Kopp mit einem Schlage dies nützliche Werk.

### **5. UNRECHT: Im Jahre 1910 begann Adolf Ligon in Katowitz mit der Herausgabe einer neuen religiösen Zeitschrift unter dem Titel „Dzwonek Marji“. Trotz vielfacher Bitten wurde ihm jedoch die kirchliche Approbation verweigert, so dass er gezwungen war, wegen Mangel an Abonnenten den Verlag nach Herausgabe von zwei Nummern**

Weise, wie die Germanisation betrieben wurde. Sogar Kardinal Kopp scheute nicht zurück vor Mitteln, die eines preussischen Gendarmen würdig wären. Seinem Beispiel folgte die Geistlichkeit Siehe: Nieborowski: „Oberschlesien, Polen und der Katholizismus“ S. 63: „Nachdem der Herausgeber und Redakteur des Beuthener „Katolik“ der Geistliche Radziejewski vom Fürstbischof Kopp aus diesem Gebiet ausgewiesen wurde... Ein katholischer Bischof wirft einem vorwurfsfreien katholischen Geistlichen heraus! oder: der damalige Katolik, der durch die Geistlichkeit eingeschüchtert wurde... einen solchen Einfluss übte das Beispiel von oben aus; so wurde selbst die schwächste polnische Bewegung unterdrückt.

aufzugeben. Dem Redakteur liess der Kardinal sagen, in Schlesien sei eine derartige Monatsschrift nicht notwendig.

**6. UNRECHT:** In den Jahren 1913 und 1914 gaben wieder zwei oberschlesische Geistliche bei Miarka in Nikolai eine Zeittchrift für Marianische Kongregationen heraus „Pod chorągwią Matki Boskiej“. Die Geistlichkeit klagte gleich zu Anfang über den Mangel der kirchlichen Approbation. Dieselbe wurde nacheinander von drei Geistlichen und selbst von der Firma „Miarka“ beantragt, der Kardinal lehnte jedoch die Erteilung der Approbation ganz entschieden ab.

Auf diese Weise wurde die polnische, religiöse Presse in Oberschlesien durch den Kardinal dem Untergange preisgegeben. Dafür aber empfahl er selbst in seinen Hirtenbriefen den in Breslau herausgegebenen „Poślaniec Niedzielný“, wobei er von den Pfarrern eifrig unterstützt wurde. Eine jämmerliche polnische Sprache, sowie absichtliches Schweigen über das religiöse Leben in Polen verrieten nur zu gut, dass der Zweck, dem dieses Blatt dienen sollte, in erster Linie in der Germanisation der Leser bestand.<sup>1)</sup> Dass sich die Verleger infolge einer solchen Unterdrückung der polnischen sogar religiösen Presse in einer sehr schweren materiellen Lage befanden liegt klar auf der Hand. Die Verbissenheit der hakatistischen Geistlichen liess sich nicht beseitigen, man konnte noch so viele religiöse Zeitschriften drucken, so wie das von der Firma „Miarka“, in Nikolai getan wurde.

**7. UNRECHT:** Im Jahre 1897 befahl der Fürstbischof sämtliche polnische Aloysius-Vereine in Oberschlesien aufzulösen.

Das beliebte Werk des Pfarrers Bonczyk, das über 20.000 Mitglieder zählte, wurde mit einem Schlage vernichtet. Die polnische Jugend war nun schutzlos, und die Geistlichkeit, unter deren Führung sie stand, verlor allen Einfluss auf einem grossen Teil der jungen Leute. Sie wandten sich nun dem Sozialismus zu, wo sie ausser der moralischen Verwirrung und dem Verlust des Glaubens, ebenfalls der Germanisation zum Opfer fielen, denn die damaligen oberschlesischen Sozialisten standen in dieser Hinsicht den Hakatisten nicht nach. Viele von denen, die ihre Nationalität und ihren Glauben eingebüsst hatten, fanden sich später in den Reihen des „Grenzschutz“ und bei den „Spartakisten“. Es halfen keine Bitten und keine Vorstellungen darüber, dass die Jugend der völligen Verwirrung anheimfalle und zu den Sozialisten übertreten werde. „Das werden wir nicht mehr erleben“, so lautete die freche Antwort des Kanonikus Schmidt aus Kattowitz, die er dem Abgeordneten Teofil Królik erteilte. Daher kein Wunder, dass das polnische Vereinsleben vollständig erstarb denn die polnische Jugend liess sich zum Eintritt in „Vereine“ nicht überreden, obgleich dieselben von der Geistlichkeit immerfort als „fein“ empfohlen wurden.

<sup>1)</sup> Ein klassisches Beispiel, wie „hochpolnisch“ die Sprache des „Poślaniec“ war finden wir in der Beilage desselben „Wstrzemięźliwość“ aus dem Jahre 1917, Nr. 3, worin wir folgende wörtlich aus dem deutschen übersetzte Überschrift lesen: „O napojach umysłowych“ (Über Geistige Getränke).

## 8. UNRECHT: Im Jahre 1900 begann Fürstbischof Kopp den Kampf mit der polnischen politischen Presse Oberschlesiens.

Nachdem der Fürstbischof die religiöse Presse beseitigt hatte, **beabsichtigte er auch die politische**, welche in Oberschlesien durch den „Katholik“, die „Nowiny Raciborskie“ und die „Gazeta Opolska“ vertreten war, **zu vernichten**. An ihrer Spitze standen zwei erfahrene und um das Polentum verdiente Männer: Napieralski und Koraszewski. Sie gaben, um den Kampf nicht bis zum Äussersten zu bringen nach, gelangten jedoch schliesslich zu der Ueberzeugung, dass die Geistlichkeit der Zentrumpartei nach der völligen Ausrottung des politischen Bewusstseins im polnischen Volke trachte. Die Geistlichkeit kannte in der Tat nur die ethnographische Eigenart der polnischen Bevölkerung, im übrigen jedoch betrachtete sie dieselbe als zu Preussen gehörig durch Geist und Abstammung. Als daher der Kaiser während einer Reise Oberschlesien besuchte, wurden ihm von der Geistlichkeit Bauern aus Rossberg oder Chorzow in ihren nationalen Trachten vorgestellt. Man sagte aber nicht, dass diese Polen seien, sondern nur Oberschlesier zur Parade. Dieser Komödie trat Napieralski energisch entgegen und begeisterte die oberschlesische Bevölkerung für Polen. Dies gab Veranlassung zu einer grosszügigen Hetzarbeit gegen die polnischen Zeitungen. Der katholische Gruss und der päpstliche Segen, die an der Spitze des „Katholik“ standen, wurde auf Befehl des Fürstbischofs **weggelassen**.<sup>1)</sup> Um dem „Katholik“ den Todesstoss zu versetzen, wurden **drei neue Zeitungen herausgegeben**, zuletzt die berühmte „Gazeta katolicka“ in Königshütte. Jedoch die polnische Bevölkerung blieb ihren alten Freunden treu.<sup>2)</sup>

1) Dem unglücklichen Geistlichen Radziejewski liess man selbst in religiösen Angelegenheiten keine Ruhe. So wurde ihm seitens des Fürstbischofs als ein Verbrechen angesehen, dass er am Anfange des „Katholik“ den Gruss: Gelobt sei Jesus Christus setze. Um jedoch die liebe Eintracht nicht zu stören, liess er diesen Gruss weg. Doch schon nach zwei Wochen wurde er von neuem nach Breslan gerufen, um sich darüber zu rechtfertigen, dass er unter dem Titel „Katholik“ folgende Worte setze: Den Lesern erteilt Papst Leo XIII. den apostolischen Segen. Als Radziejewski daraufhin ein päpstliches Reskript vorzeigte, so entschuldigte ihn auch dieses nicht vor dem Kardinal. Er liess aber auch diese Stelle von nun an weg. Aber auch dieser Schritt söhnte ihn mit der Breslauer Kurie nicht aus. Er musste, von hakatistischen Pfarrern gequält und denunziert, trotz seiner Nachgiebigkeit, von Gendarmen begleitet Oberschlesien verlassen und begab sich nach Posen zurück. Wie vielen anderen Geistlichen vergiftete man auf dies Weise den Rest ihres Lebens!

2) In dieser Zeit machte sich auch eine Spaltung in der katholischen Presse Deutschlands bemerkbar. Die Berliner „Germania“, welche von oberschlesischen Geistlichen reichlich mit Artikeln versorgt wurde, zog alles, was polnisch war, in den Schmutz und unterstützte das radikale „Preussentum“. Die „Kölnische Volkszeitung“ allein wagte es, die Polen erfolgreich vom katholischen und vom allgemein deutschen Standpunkte aus zu verteidigen. Jedoch während des Krieges gab auch diese Zeitung die Polen dem preussischen Chauvinismus preis. Die polnische Geistlichkeit und die polnischen katholischen Kreise der Bevölkerung erwarteten wenigstens von seiten der so grossartig organisierten Katholiken Deutschlands ein gerechtes Urteil. Doch ein wie bitteres Los wurde ihnen beschieden! Die Zeiten, in welchen grosse Führer der katholischen Zentrumpartei den Geist des katholischen Deutschlands sowohl vor dem Preussentum als auch vor dem Protestantismus unermüdlich in Schutz nahmen, waren vorbei; das müssen alle gebildeten Katholiken Deutschlands zugeben.

Siehe: Artikel des Geistlichen Friedrich Muckermann in den „Stimmen der Zeit. März 1920.“ Er wollte als Militär-Geistlicher von „Ober Ost“ längere Zeit in Wilno, eignete

Unter solchen Umständen erfolgte auch eine Umänderung der Politik der Zentrumpartei zu Ungunsten der Polen in Preussen. Zur Zeit des Kulturkampfes verteidigte diese Partei die Sache der Katholiken und katholischen Polen zugleich. Als aber nach Jahren Ruhe eintrat, atmeten die deutschen Katholiken auf, für die Polen dagegen begann die Zeit der Verfolgung ihrer Nationalität. Da nun das Zentrum sich dazu nicht verstehen wollte, als deutsche Partei auch weiterhin unsere heilige und gerechte Sache in Schutz zu nehmen, musste natürlich das oberschlesische Volk allein die Verteidigung seiner Interessen in die Hand nehmen. Mit dem Zentrum wurde jegliche Verbindung abgebrochen, dafür aber polnische Abgeordnete gewählt, welche dem Polenklub in Berlin beitraten. Dieser Vorfall erregte in Oberschlesien nicht nur grosses Aufsehen, sondern entfachte auch auf kirchlichem Gebiete eine grosse Aufregung. An Stelle Napieralski's, eines bescheidenen und nachgiebigen Mannes, der die Nationalfrage Oberschlesiens ohne Gewaltmittel lösen wollte, trat Wojciech Korfanty; ihm folgte das durch die hakatistische Geistlichkeit verachtete und misshandelte oberschlesische Volk. Es dauerte nicht lange, da wettete und donnerte es von der Kanzel gegen diesen Polenführer, ja manche Priester übertrieben sogar in ihrem Eifer den Auftrag des Bischofs, der unter ihrem Einflusse in einem Hirtenbrief vom 3. Juni 1903 an die oberschlesischen Gläubigen (nur Polen) folgendermassen sich über den „Górnoślązak“ und ähnliche Zeitungen äussert: „Sprache und Nationalität sind zwar teure Güter, doch nicht die wichtigsten (!) des Menschen. Der Glaube lehrt uns, diese Erde sei die Bühne, auf welcher die Menschen in mannigfachen Kleidern auftretend, ihren Pflichten nachkommen. Die Gebräuche und die Nationalität bilden also nur das Kostüm, dessen sich die Menschen während der kurzen Dauer ihres Lebens bedienen. Es wird für alle der Tag kommen, wo sie das Kleid ablegen und zu Gott wandern werden, bei dem Sprachverschiedenheit und irdische Angelegenheiten nicht in Betracht kommen. Zwar ist es nicht meine Aufgabe in politischen Sachen Führer und Ratgeber zu sein, doch kann ich nicht schweigen, wenn ich höre, dass jene Zeitungen sich anmassen, allein die katholische Sache bei euch vertreten zu haben und somit die Ordnung in der Kirche gefährden. Und ihr katholische Christen seid imstande, diese Schriften zu lesen? Ich bitte und beschwöre euch, liebe Diözesanen, entfernt euch von euren Häusern und Familien jene Schriften und Tageblätter, von denen vorhin die Rede war. Eure Priester hätten widrigenfalls das Recht und die Pflicht, euch den Segen und die Gnade der Kirche zu versagen, solange ihr Gefahr läuft, in dieser Abhängigkeit (!) den Glauben zu verlieren“.

sich die polnische Sprache an, und schuf daselbst eine glänzende Arbeiterorganisation. Während des Einfalles der Bolschewiken wurde er von den Arbeitern tatkräftig verteidigt und später im Gefängnis von ihnen besucht, worüber er selbst berichtet: „Die Polen haben in ritterlicher Weise für mich gesorgt“. Sie brachten ihm Nahrung und Kleidung, obwohl damals in Smoleńsk ein Pfund Brot 70 Rubel kostete. Nachdem er das polnische Volk und das polnische Militär besser kennen lernte schreibt er: „Wie vor Jahrhunderten, so ist die polnische Front wiederum die äusserste Linie westlicher Kultur, die Grenze Europas. Am tief religiösen und ritterlich idealen Sinn der Bewohner des neuerstandenen Reiches im Osten hat sich die Sturmflut des bolschewistischen Asien zurzeit gebrochen“. Herzerreissend schreibt er weiter: „Doch genug für dieses Mal. Bei all den einseitigen, schiefen, falschen, gehässigen, verhakasierten Vorurteilen über Polen, die man in Deutschland zum eigenen Schaden immer noch hegt und pflegt, sagt man über diese Frage lieber nichts, wenn man nicht Raum hat alles zu sagen“.

Dieses Rundschreiben hatte noch weiter greifende Ausschreitungen seitens der hakatistisch gesinnten Geistlichkeit zur Folge. Viele Priester bekämpften von der Kanzel die polnische Bewegung oder verweigerten die priesterliche Lossprechung allen denen, welche ihre Stimmen dem Zentrumskandidaten versagten. So geschah es denn, dass manche von den Gläubigen den Beichtstuhl verliessen, ohne die Lossprechung erhalten zu haben; dem Abgeordneten Korfanty verweigerte man z. B. die feierliche Trauung in der Diözese.<sup>1)</sup> In Krakau fanden diese unglücklichen Zuflucht und Trost. Korfanty hat die Ehre und Würde des oberschlesischen Volkes gerettet.

**9. UNRECHT:** Um die Oberschlesier von ihren Stammesbrüdern zu isolieren, beschloss der Bischof Kopp, jegliche Wallfahrten und religiöse Ausflüge nach Galizien, Krakau und Czeszochowa etc. zu verhindern. Unrechtmässig verbot er Messtipendien oder Almosen nach Galizien und Polen zu schicken, Geistlichen aus Kongress-Polen oder Galizien daselbst die hl. Messe zu lesen oder überhaupt sich länger aufzuhalten, auch wenn sie geborene Oberschlesier waren.

Schon seit undenklichen Zeiten pflegten die Schlesier bei kirchlichen Festlichkeiten Krakau zu besuchen. So hielten sie z. B. bei den Missionspriestern am Kleparz Exerzitien ab, beichteten in Alwernia, in dem herrlichen Czerna bei Krzeszowice oder in Kalwaria Zebrzydowska. Feierliche Prozessionen gingen aus den Grenzdörfern und Städten nach Częstochowa. Dagegen trat nun entschieden die Geistlichkeit auf, nebenbei Polen und seine Geistlichkeit angreifend. Zwar hörten die Wallfahrten nach Częstochowa auf, doch war es nicht möglich, auch nach Krakau den Weg zu versperren. Um allenfalls das Volk aufzuhalten, baute man das Franziskanerkloster in Panewnik, ein Exerzitienhaus in Czechowice unweit Dziedzitz und Heiligkreuz bei Neisse. Fürstbischof Kopp wandte sich persönlich an Kardinal Puzyna mit der Bitte, den Missionspriestern zu verbieten, Kirchengesangbücher an das Volk zu verteilen, weil man deswegen fremde Gesänge in den oberschlesischen Kirchen höre. Dagegen wurden zu kirchlichen Zwecken in Deutschland besonders vom Bonifatiusverein öfters Kollekten veranstaltet.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Näheres hierüber siehe „Der Beuthener Prozess“ S. 241. Der verlorene Prozess war die gerechte Strafe für die Geringschätzung aller angesehenen Landsleute wie Napieralski, Królik, Koraszewski u. a., die vom ersten besten Kaplänen verachtet oder nur hochfahrend behandelt wurden.

<sup>2)</sup> Jene Sammlungen für den Bonifatiusverein zum Wohle der unter den Protestanten in der sogenannten Diaspora lebenden Katholiken, begründete man durch die grosse Anzal der polnischen Auswanderer in den deutschen Provinzen. Pflichtgemäss verstand sich das Volk zu reicher Gabe für seine Landsleute, doch hatten diese schon dort viel zu leiden. So äusserte sich z. B. der Bischof Simar zu Paderborn mit diesen Worten vor dem Geistlichen Lis, dem Redakteur des „Wiarus“: „Sie müssen zugestehen, dass die Polen minderwertige Katholiken sind und dass unter ihnen ganz verkommene Elemente sich finden und je eher sie germanisiert werden, desto besser“.

## 10. UNRECHT. Im Jahre 1906 wurde im Breslauer Konvikt der Theologenzirkel polnischer Kleriker aufgehoben.

Sieben Jahre vorher wurde von den preussischen Behörden der Verein oberschlesischer Akademiker zu Breslau aufgelöst. Mit Wissen und Erlaubnis des Fürstbischofs stiftete man den Theologenzirkel, welcher sich zur Aufgabe stellte, polnische Sprache und Litteratur zu pflegen. Dies gefiel jedoch nicht einigen von den deutschen Alumnern und einer von ihnen brachte es in den Zeitungen zur Anzeige. Sofort wurde der Zirkel gelöst, und bald darauf berichtete die „Schlesische Volkszeitung“, der Fürstbischof hätte nichts von der Sache gewusst. Als aber ein Geistlicher, ehemaliger Vorsitzender im Zirkel, die Angabe der „Schles. Volkszeitung“ berichtigen wollte, wartete er vergeblich auf die Veröffentlichung des Dementi, später aber wurde er vom Domherrn Herbig, dem damaligen Rektor, aufgefordert, sein Vorhaben fallen zu lassen, da doch die Zeitung dies dem Fürstbischof zuliebe getan, um ihm Unannehmlichkeiten seitens der Regierung zu ersparen. Dieser Vorfall ist einzig in seiner Art. Hätte nämlich die Regierung die Erlaubnis gegeben, so hätte auch der Bischof nichts dagegen, da nun aber das Gegenteil eintrat, so musste auch er dieselbe verweigern. Nicht zu verwundern, dass die Unzufriedenheit immer mehr wuchs, wenn, wie Prof. Bernhard berichtet, der Bischof den Polen andauernd Schaden zufügen liess.<sup>1)</sup> Als die Nachgiebigkeit des Kardinals keine Grenzen mehr kannte, erfolgte unter dem Einflusse Roms teilweise Einstellung der Germanisationstätigkeit, wenn auch die Geistlichkeit mit Orden reich belohnt das Germanisationswerk ununterbrochen weiter führte. Kapläne und Seelsorger, die für die Sache der Polen eintraten, wurden nach dem „Brandenburger Sandlande“ verbannt, ihre Stellen aber mit Germanisatoren besetzt.

## 11. UNRECHT: Fürstbischof Kopp lässt in allen Kirchen deutschen Gottesdienst mit Predigt einführen.

Seiner Anordnung gemäss sollte während der Andachten auch der polnischen Bevölkerung das Evangelium in deutscher Sprache gelesen werden; schliesslich empfahl er die Gründung von Kindergärten und Spiel-schulen, in denen man den polnischen Kindern alles polnische Wesen ausrottete, und Elternabende einführte, wo die nun germanisierten Kleinen ihre Kunst zeigen konnten. Dafür wurden die Aloysiusvereine für die reifere Jugend aufgehoben, auch besteht man noch heute darauf, dass in den sehr spärlich von Deutschen bewohnten Dörfern deutsche Predigten abgehalten werden<sup>2)</sup>. Wie lange soll denn noch das Volk in den Zeiten der Freiheit diese Zustände ertragen?

## 12. UNRECHT: Kardinal Kopp erschwerte den polnischen Priestern die Ausübung ihres Abgeordnetenmandats oder

<sup>1)</sup> Siehe: „Dziennik śląski“ 1911, Nr. 184.

<sup>2)</sup> Angesichts dieser Zustände wagt es P. Nieborowski in seinem Werke „Oberschlesien, Polen und der Katholizismus“ uns „das herrliche, deutsche Vereinsleben“ anzuempfehlen, da wir völlig gelähmt waren, irgendwas in dieser Sache zu tun. Mehr denn unverschämt!

**erklärte sich überhaupt dagegen, dass sie die polnischen Interessen in Berlin vertreten.**

Während den deutschen Priestern als Abgeordneten des Zentrums jegliche Freiheit und Erleichterung in ihrem Amte erteilt wurde, wurde diese Tätigkeit den polnischen Priestern auf alle Weise sauer gemacht. Viele mussten ihrem Amte gänzlich entsagen, da sie von nirgends Vertreter, oder Gehilfen bekommen konnten. Die Abgeordneten: Brandys, Pośpiech, Jankowski, die Gebrüder Robota u. a. könnten darüber vieles erzählen<sup>1)</sup>.

So sah denn die Germanisationspolitik des Kardinals aus. Obgleich er wohl wusste, was darunter das polnische Volk zu leiden hatte, wagte er es doch nicht, der Taktik der preussischen Regierung entschieden entgegenzutreten. Die bösen Folgen dieses Verfahrens liessen auch nicht lange auf sich warten:

- 1) Die Anforderungen der Behörden wurden immer frecher,
- 2) der Klerus teilte sich in mehrere Parteien, die Geistlichkeit wurde angesichts der nationalen Probleme ratlos,
- 3) dem Volke wurde Ärgernis gegeben, und
- 4) durch die falsche Erziehung der Jugend wurde der Untergrund für den Sozialismus vorbereitet<sup>2)</sup>.

Am 4. März 1914 starb der Fürstbischof Kopp, mit den höchsten Orden ausgezeichnet, und hinterliess seinem Nachfolger ein trauriges Erbe.

Auch der jetzige Fürstbischof Bertram als geborener Deutsche, ver-rät gar kein Verständnis für die religiösen Angelegenheiten des polnischen Volkes in Oberschlesien. Unter dem Einflusse der Breslauer Kurie, die immer noch von dem hakatistischen Geiste seines Vorgängers belebt ist, werden polnische Geistliche, auch wenn sie nur das Geringste für ihr Volk beanspruchen, verfolgt, wie es die Fälle der PP. Palarczyk in Lipine, Elsner in Bogutschütz, Reginek in Königshütte, Pójda im Oppelner Kreise u. a. beweisen.

In diesem Nationalkampfe unterscheidet man drei Arten von Priestern:

## **1) Die Polnische Geistlichkeit.**

Hierher gehören die sich für Polen offen erklärenden Geistlichen, die Beschürmer des verachteten und bedrückten oberschlesischen Volkes, dem sie entsprossen. Wenn ihrer auch nicht mehr denn hundert sind, so sind sie doch ob ihres Mutes und unerschrockenen Charakters durchaus lobenswert. Ihr Lebttag ist voll des Kammers und der Sorgen. Von den Lehrern, Gendarmen, oder von ihren Amtskollegen fortwährend spioniert und unter dem ersten besten Vorwand denunziert, verharren sie standhaft auf ihrem Posten und verteidigen die beiligen Rechte des Volkes. Kein Wunder, dass ihre Schriften in diesem ungleichen Kampfe mit der preus-

<sup>1)</sup> Siehe: Verordnungsblatt der Diözese Breslau 1908: Über die Residenzpflicht.

<sup>2)</sup> Siehe: „Kurya wroclawska a język polski na Śląsku“. Manuskript 1919.

sischen Germanisationswut übervoll sind vom Kummer, ob der Zukunft des polnischen Schlesiens. So verliessen denn traurig dieses Thrämental die PP. Ficek, Sztabik, Przywara, Bończyk, Damroth-Lubiński auch Miarka, Ligoń u. a. Der Glaube allein konnte ihnen Trost gewähren.

## 2) Die Anhänger der goldenen Mitte.

In diese Klasse zählt man die in nationaler Hinsicht gleichgültige Geistlichkeit. Überaus gerecht und arbeitsam, belassen sie dem Volke seine Muttersprache, tun nichts zu dessen Verdeutschung, aber auch nichts, um es nationaler seits aufzuklären. Sie antworten in der Sprache, in der sie befragt werden. In nationaler Hinsicht können sie dem Volke nichts erteilen, da sie allein nichts davon fühlen. Allem Parteikampf fernbleibend, leben sie in der Kirche und für die Kirche <sup>1)</sup>. Die Gegenwart sollte ihnen die Augen öffnen <sup>2)</sup>.

## 3) Die Germanisatoren unter der Geistlichkeit.

Die grosse Zahl der Germanisatoren wuchs andauernd bis in die letzten Zeiten. In ihrem übergrossen Eifer kamen sie vor allem den Wünschen der Regierung, aber auch den Anweisungen des Fürstbischofs Kardinal Kopp zuvor, wodurch sie ihren Oberhirten und sich selbst kompromittierten. Für Beamten, Gendarmen, Freimaurer, Protestanten ja sogar Juden mit denen sie Gesellschaft halten, bezeugen sie das grösste Entgegenkommen. Für das oberschlesische Volk dagegen, welches ihnen Unterhalt gewährt, ihnen die Hände küsst, haben sie kein freundliches Wort und barsch behandeln sie den polnischen Arbeiter und Landmann. Alles, was den Namen „polnisch“ trägt, missachten sie, obgleich sie auch selbst meistens aus polnischen Familien abstammen. Nicht selten kommt es vor, dass sie sich ihrer eigenen Eltern schämen. Im letzten Kriege haben sie sich dadurch hervorgetan, dass sie das arme Volk zur Kriegsanleihe antrieben, um nur ein preussisches Verdienstabzeichen zu erhalten. Manche von ihren Kriegspredigten stehen dem Hassliede des Juden Lissauer nicht nach. Es kümmerte sie wenig, dass im September 1914 in Belgien 49 Priester ohne gerichtliches Verfahren erschossen wurden, dass die Preussen die Aushungerung von 300.000 Armeniern <sup>3)</sup> in Kleinasien zugelassen haben trotz der Fürsprache des Papstes Pius X. und Benedikt XV., dass die Okupationsgebiete von protestantischen Beamten auf unglaubliche Weise zugrunde gerichtet wurden. Nicht der geringste Tadel liess sich hören, als in Ober-Ost (Litauen - Weissrussland) wegen der Requisitionen des Fürsten Isenburg 180.000 Kinder elend umkamen und der protestierende Administrator der Wilnaer Diözese Michalkiewicz nach Westdeutschland verschleppt wurde. Sie schwiegen als Kalisz auf verbrecherische Weise zerstört und dessen Einwohner zum Teil

<sup>1)</sup> Siehe: „W sprawie Górnosląskiej“. Dr. Felix Koneczny. 1903.

<sup>2)</sup> Auf die Anfrage eines Parochianen, wie er zu stimmen habe, erteilte der Pfarrer folgende Antwort: „Stimme, wie du betest“. Solches Verhalten würde uns zufrieden stellen und den Sieg der Polen sichern.

<sup>3)</sup> Siehe Krose: Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland, VIII. Band. 1918—1919 S. 138, 98, 89, 148, 80. Oberschlesischen Soldaten, die sich über die verbrecherische Behandlung der Armenier von den Türken entrüsteten, antwortete der herzlose General Liman von Sanders: „Die Leute müssen kalt gestellt werden“.

ermordet wurden, als aus Polen tausende Waggonen von Lebensmitteln und Rohstoffen nach Deutschland gebracht wurden. — Obwohl die preussische Regierung dem Lenin und seinen Anhängern behilflich war aus der Schweiz nach Russland zu gelangen um dort für 60.000.000 Mark das eigene Vaterland zugrunde zu richten, agitieren die unermüdlichen Germanisatoren, ehemalige Monarchisten, **fleissig für diese verbrecherische Regierung.** Aber der polnische Arbeiter und Landmann wird sich nicht verführen und der polnische Geist nicht ins Grab stürzen lassen. Als Gegenmittel wurden polnischerseits Vereine gegründet wie z. B. Zjednoczenie, Sokół, Kółka śpiwackie u. s. w.<sup>1)</sup> Es liegt klar, dass Preussen zur Germanisierung Schlesiens sich des Protestantismus bedient; das sehen wohl die Geistlichen ein, trotzdem sind sie in diesem Werke der Regierung behilflich. Die geschichtlichen Tatsachen haben sie völlig verlernt. **Wo sind die Polen Mittel und Niederschlesiens des 13. 14. 15. und 16 Jahrhunderts.** Mit den polnischen Sitten und mit ihrer Sprache haben sie auch den katholischen Glauben verloren. Wenn die Polen Oberschlesiens für die geistlichen Germanisatoren nur „minderwertige Katholiken“ sind, was suchen sie denn eigentlich in Oberschlesien? Anderes wohl nicht, als nur **gut bemittelte Stellungen.** Unter der Deutschen der Breslauer Diözese erleidet die katholische Kirche die grössten Verluste. Auf 3.300 000 Katholiken verlassen jährlich durchschnittlich über Tausend die katholische Kirche. So z. B. im Jahre 1915 übertraten zur evangelischen Konfession 1144 und die katholische Kirche gewann nur 81 Seelen. Und wo finden wir die grösste Zahl der gemischten Ehen? In polnischen Gegenden sicher nicht, wohl aber in deutschen. Die haktistischen Geistlichen voll des preussischen Stolzes verkennen die einzig in ihrer Art dastehende Frömmigkeit und herzliche Gottergebenheit der polnisch-slawischen Seele. Es ist fürwahr rührend, wenn man die wahre Frömmigkeit des Volkes in den Kirchen Oberschlesiens beobachtet. Einem anderen Eindruck bieten uns die Kirchen Mittel und Niederschlesiens dar. Die Opferwilligkeit des polnischen Volkes erbaute in den letzten fünfziger Jahren über 200 neue Kirchen und doch verharren die Geistlichen in ihrer Germanisationswut. Jeder muss zugestehen, dass die grosse Breslauer Diözese ohne das polnisch-katholische Oberschlesien verhältnismässig arm an Katholiken sein würde und nur deshalb wollen sie die Oberschlesier bei sich behalten. Aber das Volk wird selbst beurteilen, wer und wo seine guten Hirten sind. Kein Versprechen wird die Bevölkerung verführen; **sie wird zu ihrer Mutter Polen wollen;** mag diese noch so arm sein, so bleibt sie doch **eine Mutter.** Erst jetzt versuchen die für das protestantische Preussen schwärmenden Seelenhirten sich zum polnischen Volke herabzulassen, um es nur für Preussen zu begeistern, von neuem unter das germanische Joch zu bringen, und es somit seiner Muttersprache und seiner Eigentümlichkeiten zu berauben. Aber alles vergebens!

Fürwahr, wenn Schlesien bei Polen geblieben wäre, hätte es nicht an den schrecklichen Folgen des Hussiten- des 30-jährigen und 7-jährigen Krieges gelitten. Dadurch wurde das Volk ins Elend gestürzt und in „Arbeitsvieh“ (wie Partsch II. 20 sagt) verwandelt. Mit den Früchten seiner

1) Nieborowski's Behauptung, (Polen, Oberschlesien und der Katholizismus) dass die obigen Vereine sich dem Einflusse der Geistlichkeit entziehen, ist falsch, aus dem einfachen Grunde, weil kein Geistlicher aus Furcht vor Breslau sich zur Leitung dieser Vereine verstehen wollte.



blutsauren Arbeit ernäh-  
Beamte u. s. w.) und  
beiter denen, welche  
verächtliche Behandlung  
die Rolle eines Herrn  
sollte. Von den Ergeb-

winzigen Teil; Millionen werden aber zur Germanisierung verwendet. Die Göttliche Vorsehung hat das verdiente Schicksal über Preussen verhängt und übergibt durch die Abstimmung die Zukunft Oberschlesiens in die Hände des solange geknechteten polnischen Volkes.

Oberschlesier! Angesichts hundertjähriger Unrechte, mit Rücksicht auf eure verstorbenen Väter, in Hinsicht auf die Zukunft eurer Kinder, denen das unvermeidliche „Ausrotten“ droht, beantwortet vor der Abstimmung die „drei Fragen des Pfarrers Kapica“:

- 1) Wo wird der Glaube unseres Volkes sicherer gestellt? Im evangelischen Preussen oder im katholischen Polen?
- 2) Wer gewährt meiner Nationalität und meiner Muttersprache mehr Versicherung? Preussen, das Land der Hakatisten, oder das freiheitsliebende Polen?
- 3) Wo haben wir bessere Aussichten auf materielles Wohlbefinden? In Deutschland, dessen Kriegsschulden ins Unendliche gehen, oder in Polen, welches einer blühenden Zukunft entgegengeht?

**Nur POLEN wird den treuen Oberschlesiern  
Schutz ihres Glaubens, ihrer Muttersprache und  
ihrer nationalen Eigentümlichkeiten gewähren.**

Seit 400 Jahren hat das oberschlesische Volk kein einziges polnisches Wort von seinen Breslauer Fürstbischöfen gehört; von Polen wird ihm ein polnischer Fürstbischof, ein polnisches Priesterseminar gegeben. Oberschlesien wird Geistliche bekommen, die seine Sprache und seine Sitten hochschätzen werden. Es wird eine wahre Freude für die Eltern sein, wenn ihre Kinder die Möglichkeit haben werden, als Priester, Beamte, Lehrer u. s. w. ruhig für das Wohl ihrer Landsleute zu arbeiten. Sie werden sich nicht ihrer polnischen Herkunft schämen müssen wie jetzt, wo sie um des lieben Brotes wegen, ihre Abstammung verleugnen, wie das oft nicht nur bei Beamten, Lehrern, aber sogar bei Priestern der Fall war. Polen wird die Oberschlesier in ihrer Menschenwürde emporrichten! Zulange wurden sie verschmäht von denen, die ihnen in Religion und Sprache fremd gegenüberstehen. In der Grossindustrie Deutschlands wird der oberschlesische Gruben- und Hüttenarbeiter, wegen seiner Abstammung, Sprache und Religion missachtet, in Polen dagegen wird er als einzig dastehender die erste Rolle spielen. Polen gewährt schon heute dem Schlesierlande die Selbstregierung, damit es sich nach Belieben in seinen Grenzen einrichten könnte. Darum

**Oberschlesier!**

**Eure Stimmen seit ihr dem Vaterlande Polen schuldig!**